



Lothar Rohde 4.10.1906-25.7.1985

Lothar Rohde wurde am 4. Oktober 1906 in Leverkusen geboren. Schon in früher Jugend trafen Interessen und verständnisvolle Förderung zusammen: Der 13jährige bekam von seinem Vater einen Löschfunkensender geschenkt. Die Liebe zum Basteln, zum Erfinden und Konstruieren wurde eine Leitlinie seines Lebens. Neigungen und äußere Umstände müssen sich aber nicht immer reibungslos gegenseitig fördern; sie können in harte Kollision kommen. Lothar Rohde hat das mehrmals in seinem Leben erfahren müssen - er hat es nicht nur überstanden, er hat das Beste daraus gemacht.

Die Liebe zur Physik und ihren Anwendungen waren ein Impuls, der andere war die Liebe zur Kunst, vor allem zur Musik. Beide, die auf formaler und technischer Exaktheit beruhende Physik (und Mathematik) einerseits und die Musik andererseits erfordern die gleiche Hingabe, schöpferische Phantasie, Reichtum an Ideen und vor allem — Disziplin. Nach dem Abitur siegte zunächst die Neigung zur Musik. Mit ihr begann Lothar Rohde 1924 sein Studium, anfangs sogar ohne Wissen seines Vaters.

Es war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, die einen trügerischen Aufschwung brachte, der dann aber in der Folge mehr und mehr in eine Katastrophe mündete. Zunächst schleichend: Technik und Wirtschaft boten in den Jahren nach 1924 immerhin noch bessere Chancen als die Künste. So begann Lothar Rohde 1926 Physik zu studieren. Das Interesse, die Leidenschaft für die Hochfrequenztechnik waren neben der geliebten Musik nicht eingeschlafen. Nach einem kurzen Besuch der Universität zu Köln ging er — damals konnte man seinen Studienplatz noch frei wählen - zu dem Fachmann für Hochfrequenzphysik, Professor Abraham Esau in Jena. Dort traf der Student seinen Kommilitonen Hermann Schwarz. Eine Freundschaft entstand, die bis zum Tode anhielt und ungeahnte Folgen hatte.

Den Studenten interessierten, wie seinen Lehrer, nicht nur die Theorie, sondern auch die Anwendungen. 1929 bereits, Student im 6. Semester, entwickelte Lothar Rohde gemeinsam mit dem Professor für Innere Medizin, Erwin Schliephake — damals in Gießen - die Kurzwellentherapie, bei der hochfrequente Wechselströme (10—300 MHz) im Innern des Körpers durch zwei angelegte Elektroden lokale Erwärmung erzeugen. Sie wurde binnen kurzem ein durchschlagender medizinischer Erfolg. Professor Schliephakes Buch über diese neue Behandlungsmethode erschien bereits zwei Jahre später.

1931 promovierte Lothar Rohde bei Professor Esau. Mittlerweile waren die Berufsaussichten an Universität und erst recht in der Industrie katastrophal geworden. Es gab nahezu 7 Millionen Arbeitslose; eine Stellung zu finden, war kaum möglich.

Die Hochschule vermittelte damals neben einer soliden Grundausbildung die harte Schulung, Fragen zu stellen, Probleme zu lösen, durch exemplarische Anleitung neue Wege zu finden; sie lehrte, in ungewisses Neuland vorzustößen. Umwelt und äußere Lage waren aber denkbar widrig; sie hätten — und haben - manch anderen entmutigt. Lothar Rohde erhielt zwar eine Assistentenstelle bei Professor Esau; das war damals eine magere und zudem höchst unsichere Position. Aber die wissenschaftliche Arbeit ging weiter, neue Erfindungen und Entdeckungen wurden gemacht, neue Apparate konstruiert, in wissenschaftlichen Zeitschriften beschrieben.

Das Schlüsselerlebnis - so schreibt Dr. Hermann Schwarz in den Erinnerungen (Rohde & Schwarz: 50 Jahre elektronische Präzision, 1933-1983. Rohde & Schwarz GmbH & Co., München 1983) - ereignete sich im Herbst 1932, noch in der Jenaer Zeit: Rohde und Schwarz trafen den Oberingenieur Handrek von der Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren-Gesellschaft. Er erzählte ihnen, er habe zusammen mit einem Chemiker (Herrn Rahn) neue keramische Materialien entwickelt, die bei Hochfrequenz enorm geringe dielektrische Verluste hätten. Mit dem inzwischen von Rohde und Schwarz entwickelten hochpräzisen Frequenzmesser und den exakten, frequenzunabhängigen Widerständen, die ebenfalls aus der wissenschaftlichen Arbeit der beiden Freunde hervorgegangen waren, gelang es, Werte von hoher Genauigkeit in bisher nicht meßbaren Größenordnungen zu ermitteln. Damit war die Verbindung zur Industrie hergestellt. Sie ermutigte die beiden jungen Leute, an ein eigenes gemeinsames Laboratorium zu denken. Der Entschluß, in Zeiten allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges eine eigene Firma zu gründen, um Pläne und Ideen nicht aufgeben zu müssen, erforderte ungeheuren Mut, Beharrlichkeit und ein gutes Maß an Selbstvertrauen. Die beiden Freunde gründeten eine eigene Firma. Die Anfänge hat Dr. Schwarz in der (oben genannten) Schrift zum 50jährigen Jubiläum der Gründung 1983 dramatisch geschildert. Sie liest sich wie ein Roman. Dr. Schwarz — er stammt aus Nördlingen - lockte seinen Freund in seine bayerische Heimat, nach München. Es begann in einer 120 Quadratmeter großen Wohnung in der Thierschstraße. Eine Werkstatt wurde eingerichtet, ein Firmenname gefunden; aber die Anmeldung als Gewerbebetrieb wurde vergessen. Mißtrauische Nachbarn vermuteten in dem Betrieb eine Werkstatt zur Herstellung von Falschgeld. Die alarmierte Kriminalpolizei fand zwar kein Falschgeld, aber auch keinen Gewerbeschein.

Parallel mit den Erfindungen gingen Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften. Sie machten die kleine Firma bald über die Grenzen Deutschlands hinaus im Ausland bekannt. Bereits 1934 erhielt sie aus England den ersten Exportauftrag. Heute beschäftigt die Firma über 3500 Mitarbeiter allein in der Bundesrepublik; sie hat Vertretungen und Fertigungsanlagen in vielen Ländern der Welt. — Erwähnt sei: 1938 konstruierte Lothar Rohde die erste tragbare Quarzuhr der Welt.

Diese wenigen Andeutungen könnten den Eindruck erwecken, als sei Lothar Rohde ein zwar hervorragender, aber enger Spezialist auf einem Gebiet der angewandten Physik, der Hoch- und Höchsthochfrequenzphysik gewesen. Das war er auch. Aber dies allein gäbe ein unvollkommenes Bild seiner Persönlichkeit. Daß ihn die Akustik interessierte, ist bei einem mit der Seele der Musik verhafteten Physiker fast selbstverständlich. Er kannte und verfolgte aber auch die moderne Literatur auf theoretisch-physikalischem Gebiet und blieb dabei nie an der Oberfläche, sondern hatte eigene Gedanken dazu. Er liebte die Wissenschaft um ihrer selbst willen. Das Spektrum seiner Interessen spannte sich weit: Die leidenschaftliche Liebe zur Musik begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch. Er förderte in großzügiger Weise junge Musiker, unterstützte die Herausgabe von Werken der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Bayerischen Volkskunde, der Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für die internationale Erdmessung und vieles, vieles andere. All diese Aktivitäten für andere geschahen ohne großes Aufsehen. Kaum jemand außer den Geförderten erfuhr davon. Die Noblesse, unauffällig einer Sache zu dienen, war ein Grundzug seines Wesens. Mit Recht hat er einmal gesagt: „Ich habe eigentlich in meinem Leben niemals für Geld gearbeitet, sondern immer nur für die Sache, die mir Spaß gemacht hat". Glücklicher Mensch, der es zu seiner Maxime macht, andern zu helfen, ihnen eine Freude zu machen; beglückt diejenigen, die einem solchen Menschen begegnen durften. Geprägt von freudiger Hingabe an die Sache, von freundschaftlicher Zuneigung zu den Menschen, mit denen er zu tun hatte, strahlte er Ruhe aus. Er, der immer hart arbeitete, hatte Zeit für jeden, der zu ihm mit einem echten Anliegen kam.

In einer Zeit, in der das öffentliche Leben und das private durch Hetze und Überlastung bedroht sind, bewahrte er trotz seiner großen Arbeitslast Ruhe und Ausgeglichenheit, in seiner Wissenschaft, in

seinem Unternehmen, in seiner geliebten Musik, in seinem täglichen Leben, bei den ihm nahe stehenden Menschen, bei sich selbst.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat Lothar Rohde 1984 zum Ehrenmitglied gewählt.

Hansjochem Autrum